

Schumann in Civil die Arrestur angekündigt wurde, widerstanden sie sich gemeinschaftlich und schlugen den Schumann mit ihren Streifenknäulen dermaßen, daß dieselbe Verletzungen an Kopf und Händen davontrug. Durch hinzueilende Bewohner und den herbeigerufenen Wachtmeister und einen zweiten Schumann gelang es endlich die Duricken zu bewältigen; sie wurden gefesselt dem Königl. Amtsgericht zugeführt, wo ihnen hoffentlich eine ganz exemplarische Bestrafung bevorsteht.

— Dippoldiswalde, 4. Februar. Wie schwer mit Recht anonyme Briefschreiber bestraft werden, zeigt folgender Fall: Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde die Ehefrau des Bürgerkassabeholders P. hier als Verfasserin eines anonymen Briefes entlarvt und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt! Außerdem hat die Verurteilte noch die Gerichtskosten, sowie die Kosten für zwei Rechtsanwältinnen und für zwei Graphologen (Schriftenvergleicher) zu tragen. In dem Briefe war die unwahre Behauptung aufgestellt worden, daß die Ehefrau eines angesehenen Bürgers von Dippoldiswalde mit einem Schüler „Beziehungen“ pflege.

### (Gesangs.)

Wie wir aus dem Inseratentheile ersieht, giebt der Gesangsverein „Viererkranz“ seit längerer Zeit wieder ein Concert im Deutschen Hause. Derselbe hat sich stets bestrebt, nur Gutes und Neues zu bieten, und wir können schon jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß das Programm allen hiesigen Anforderungen entspricht, denn es werden frische und tiefempfundene Männerchöre mit herrlichen Solis abwechseln. Nach dem Vertrage erster deutscher vierer wird man auch Gelegenheit haben, sich an diesem Abend durch heitere Gesänge zu belustigen. Außer einem Duet für Sopran und Bariton von F. Krön und einem humoristischen Gesangsstücke kommt noch die Originalposse mit Gesang „Unter Polizeiaufsicht“ zum Vortrag. Zeitgenannte Vortragsstücke sind dazu geeignet, die Nachmusikeln in Bewegung zu setzen und das Publikum zu erheitern. Wir wünschen dem strebsamen Verein „Viererkranz“ zu diesem genussreichen Abend ein volles Haus und laden hiermit alle Gesangsliebhaber und Musikverständige freundlichst ein.

**2.ziehung 2. Klasse 141. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**  
gezogen am 4. Februar 1902.  
10 000 Mark auf Nr. 27843. 10 000 Mark auf Nr. 40621. 5000 Mark auf Nr. 82151. 2000 Mark auf Nr. 17970 18040 20045 20885 33102 33812 71291.  
1000 Mark auf Nr. 11541 14132 14782 20280 26479 32075 47004 52880 62805 72539.  
500 Mark auf Nr. 676 3396 6408 6427 6459 6504 7176 8078 8469 14144 24011 27429 30266 31900 34277 35121 36289 37266 38751 44461 44550 46549 61443 62275 63230 69815 71459 74184 74373 81278 96520 96594 96973.

### Die verlorene Tochter.

Roman von G. W. L. (13. Fortsetzung.)

Beerbrod sah seine Tochter erstaunt an. Er begriff nicht recht ihr Interesse für den jungen Künstler. Dann plötzlich durchdrachte es ihn wie ein Blitzstrahl. Wenn Selma den jungen Mann liebte? Hübsch war er ja, auch besaß er liebenswürdige Manieren, warum sollte sie nicht ihr Herz an ihn verloren haben?

Eine rasende Eifersucht packte den Mann — die Liebe seines Kindes hatte er bisher als sein ausschließliches Eigentum betrachtet. Sein bestes Empfinden, seine edelsten Regungen hatten jederzeit nur seiner Tochter gehört. Nie hatte er daran gedacht, daß Selma für jemand Anderen als für ihren Vater ein wärmeres Gefühl hegen könnte. Es hatte ihm geschmeichelt, sie bewundert zu sehen, ein erster Freier war nie aufgetreten. In Liebeshachen besaß Beerbrod seinen Scharfschütz. Die Episode mit Baron Bohlen in Ostende war ihm gänzlich entgangen. Der junge Mann war ihm übrigens so gleichgültig gewesen, daß er sich seiner nicht mehr erinnerte. Und nun kam so ein junger Vasse daher und wollte ihn seines schönen Kindes berauben? Daß er nicht früher eine solche Möglichkeit vorausgesehen! Jetzt war es zu spät, wenn Selma den Menschen wirklich liebte. Mit rasender Schnelligkeit fuhren ihm alle diese Gedanken durch den Kopf, während er das liebliche Antlitz seiner Tochter betrachtete.

„Mit ernstem Streben weit bringen.“ antwortete er langsam; „wohl möglich — obwohl ich das Künstlerthum im allgemeinen für ein unbanbares Geschäft halte. Du weißt, Kind, ich bin ein sehr realistischer Mensch und gehe immer nur aufs Praktische aus. Indessen, ich kann mich ja auch irren.“ sagte er beruhigend hinzu, als er den Zug von Enttäuschung bemerkte, der über Selmas Gesicht glitt. „Wie sehr sie ihn lieben muß!“ dachte er bei sich. „Jedenfalls soll es an mir nicht fehlen, ihn vorwärts zu bringen.“ sagte er bei, „ich will sehen, was sich für ihn thun läßt — seine Tante soll nicht den Triumph erleben, daß er reuig als ein Bittender zu ihr zurückkehrt.“

Das letztere sprach er mehr für sich. Mit einem fast wehmüthigen Lächeln nahm er Selmas Dank entgegen — für ihn war es zur unumstößlichen Gewissheit geworden, daß sie Walter von Carsten liebe.

Nachdem seine Tochter ihn verlassen hatte, ging van Beerbrod noch lange sinnend auf und ab. Er mußte sich an die Vorstellungen gewöhnen, nicht mehr der erste in Selmas Herzen zu sein. Wenn es nun einmal schon so sein sollte, warum nicht Walter lieber als ein Anderer? Und dann — wach! ein Schlag für die stolze Frau, wenn ihr Neffe Selmas Gatte würde! Beerbrod sah sich durch diese Heirat genug an ihr gerächt.

Noch war ein Umstand da, der für Selmas Vater diese Verbindung doppelt günstig machte: er brauchte keine Tochter nicht von sich zu geben. Sie würde sich immer bei ihm bleiben. Mit einer selbstständigen Stellung eilte es nicht so sehr und Walters Schulden — nun — die bezahlte er als künftiger Schwiegervater ganz gern, dann aber wollte er den jungen Mann vor leichtsinnigen Streichen ebenso sorgsam behüten als er ihn früher vorsätzlich hineingetrieben hatte.

Beerbrod war ein Mann von schnellen Entschlüssen; nachdem er sich einmal mit den Thatfachen abgefunden, wollte er Alles sofort ins Reine bringen. Ein Zweifel, ob Walter Selmas Reizung erwiderte, kam ihm gar nicht. Zum Glück auch — ein armer verschuldeter Schlucker, der nicht einmal eine Erlösung besaß, mußte doch mit beiden Händen zugreifen, wenn sich ihm eine so glänzende Aussicht bot. Glücklicherweise mußte er sich freuen, daß er ein so schönes, anmuthiges Geschöpf zur Frau erhielt!

Während Selma mit ihrem Vater plauderte, war Frieda, die sich schon nach ihrem Zimmer begeben hatte, noch einmal in den Salon zurückgekehrt, um ein dort verlegenes Buch zu holen. Als sie die Thür öffnete, stand sie Walter plötzlich gegenüber. Der junge Mann erschrak sichtlich, Frieda lächelte trübe. „Ich bin dem Zufall dankbar.“ sagte sie leise, „daß er uns noch heute zusammenführt. Du scheinst es weniger zu sein — ach, Walter, hast Du denn gar kein Vertrauen mehr zu mir?“

„Frieda, Du zürst?“  
„Nein, Walter, ich bin nur tief betrübt, daß es so gekommen ist, wie ich vorausgesehen glaubte. Du liebst mich nicht mehr, unsere heimliche Verlobung ist Dir zur drückenden Last geworden.“ Als er sie so traurig, so entsetzungslos sprechen hörte, erwachte die alte fast erstarbene Zärtlichkeit wieder in ihm. Er nahm ihre beiden Hände in die seinen und sah sie bittend an.  
„Frieda, das denke nicht von mir! Wenn Du Alles wüßtest!“  
„Ich weiß vielleicht mehr als Du glaubst.“ verlegte sie, sich sanft von ihm losmachend. „Komm, laß uns offen miteinander reden. Wir werden uns besser verstehen, wenn wir uns gegenseitig ausgesprochen haben.“

Sie ging zu einem kleinen Esstisch und nahm dort Platz. Walter setzte sich an ihre Seite.

„Mir ist es kein Geheimniß geblieben,“ begann Frieda, „daß Du in leichtfertige Gesellschaft gerathen und ein Spieler geworden bist. Ich gebe es ja zu, die Verlobung war groß für Dich, und das sorglose Leben bei Deiner Tante war nicht geeignet, Dich vielen Versuchungen fern zu halten. Wärest Du arm geblieben, Walter, so hättest Du mehr Freude zur Arbeit gehabt, und bei Deinem Talent . . .“ sie brach ab und fuhr nach einer Weile schmerzlich bewegt fort: „Deine ersten Erfolge waren so schön, so vielversprechend — sie hatten mich so glücklich gemacht — ich war ehrgeizig für Dich, ich war so stolz auf Dich! Wie Seifenblasen sind alle meine Wünsche und Hoffnungen zerstoßen! Daß Du Dich von Deiner Tante getrennt hast, halte ich für kein so großes Unglück, wohl aber, daß Du hierher gekommen bist, unter Herrn van Beerbrods Protection zu leben. Du hättest den Muth haben sollen, Dich auf Deine eigene Kraft zu verlassen — dieser Muth fehlt Dir, Walter! Versteht Du mich noch, ich würde Dir sagen: Ich habe Muth für uns Beide, wir wollen vereint gegen das Schicksal kämpfen, unsere Liebe soll uns die Bitternisse des Kampfes verflühen und schließlich werden wir doch zum Ziel gelangen. So würde ich sprechen, Walter, wenn Dein Herz noch mir gehörte — aber Deine Liebe ist untergegangen — sie war nicht stark genug, um Dir über alle Wirrnisse hinweg zu helfen, nicht stark genug, um die auferlegte Probe auszuhalten. So sei es denn — ich gebe Dich frei! Denke nicht mehr an mich, vergiß mich — jede Gemeinschaft zwischen uns hat aufgehört!“

Sie hatte ruhig und fest gesprochen, sie wollte ihm nicht zeigen, wie sehr sie litt. Aber als sie geendet, da konnte sie sich nicht mehr halten, sie neigte den Kopf, und ihr Gesicht in den Händen bergend, brach sie in ein leises, schmerzliches Weinen aus. Ihre Thränen stiegen. Als Walter Frieda so schmerzlich sah, quoll eine leidenschaftliche Zärtlichkeit für sie in ihm empor. Er dachte wieder an die gemeinsam verlebte Jugendzeit, an die Treue, die sie ihm immer bewiesen, an ihre stets bereitete Opferwilligkeit — nein, sie durften nicht auseinandergehen, sie mußten vereint bleiben!

Er warf sich ihr zu Füßen und umfaßte ihre Knie. „Frieda, laß mich nicht,“ bat er weich, „bleibe mir, halte bei mir aus — ich will ein neues, besseres Leben beginnen! Wenn Du mir zur Seite stehst, werde ich Geduld und Ausdauer besitzen, um Alles zu ertragen — werde mein Weib, vereint wollen wir gegen das Schicksal kämpfen.“

Lange widerstand sie seinen Bitten, denn sie kannte seinen Bankrott und wie leicht er äußeren Einflüssen zugänglich war. Aber sie liebte ihn und mußte, daß er Niemand besaß, der treuer und aufrichtiger zu ihm hielt als gerade sie.

Doch sah Frieda auch ein, daß, wenn sie Walter aufrichtig erhalten wollte im Kampf durchs Leben, sie ihm zur Seite stehen mußte nicht bloß als Freundin und Beratherin, sondern auch als Gefährtin, als Gattin — nur im innigsten Verbande mit ihm war es ihr möglich, ihn vor bösen Verführungen zu schützen. Sie hatte die unklare Empfindung, daß Beerbrods Einfluß kein günstiger für Walter gewesen — je eher er dieses Haus verließ, desto besser mochte es für ihn sein.

Um van Beerbrod ganz zu durchblicken, besaß Frieda zu wenig Weltkenntniß, aber so manches gefiel ihr an dem Mann nicht. Wäre sie ihrer Tochter nicht so zugethan gewesen, längst schon würde sie ihre Stellung aufgegeben haben. Nie hatte sie das Gefühl überwunden, daß in van Beerbrods Hause noch ein großes Unheil sie ereilen würde, und das hatte ihr die Annehmlichkeiten, die sie sonst genoss, verbittert.

„Gut, Walter,“ sagte sie entschlossen, „ich will Deine Frau werden. Dein erstes Bestreben muß jedoch sein, von hier fortzukommen. Was Deine Verbindlichkeiten betrifft, so werden sie sich regeln lassen. Nimm aber nichts mehr von Herrn van Beerbrod an. Du kommst dadurch nur immer tiefer in seine Schuld hinein und verpersöhnst Dir jeden Ausweg auf Rettung. Vielleicht auch läßt sich Deine Tante herbei, Deine Angelegenheiten zu ordnen — es ist wohl ein schwerer Schritt für Dich, aber jedenfalls ist es besser, Du nimmst von ihr eine Wohlthat an, als von Herrn van Beerbrod. Hast Du Dich denn übrigens noch nie gefragt, welches Interesse er daran haben kann, Dir ein Entgegenkommen zu beweisen, das sonst gar nicht in seiner Art liegt?“

Walter verneinte geblüht; in seinem Verstande hatte er sich jedes Nachdenken über solche Dinge erspart.

„Es ist am besten, wir verlassen Hamburg und wenden uns nach Berlin,“ fuhr Frieda fort, „in Berlin wird es Dir am ehesten gelingen, eine Deinen Fähigkeiten angemessene Stellung zu erringen. Ich habe einige kleine Ersparnisse, die werden uns schon über die erste Zeit hinweghelfen. Sei guten Muthes, Walter, Dein Talent wird sich Bahn brechen und dann ist für uns Alles gewonnen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Aus Yokohama wird über das Ersrieren japanischer Truppen folgendes gemeldet: „Hier ist ein authentischer Bericht eingegangen über eine Katastrophe, welche sich im nördlichen Theil der Hauptinsel von Japan ereignet hat. Eine Infanterie-Abtheilung in der Stärke von 200 Mann verließ am 23. Januar die Stadt Anomori (etwa auf dem 41. Breitengrad gelegen), um unter dem Kommando eines Majors Marschübungen im Schnee zu machen. Die Truppe verlor ihren Weg. Die Kälte war so groß, daß am Abend des 25. Januar alle Mannschaften bis auf 71 Mann erfroren waren, trotzdem die Leute ihre Tornister und das Holz der Gewehre verbrannt hatten, um sich warm zu halten. Die Ueberlebenden theilten sich in kleine Trupps und versuchten irgend einen sicheren Punkt zu erreichen. Bis jetzt sind nur vier Offiziere und sieben Mann gerettet worden. Man befürchtet, daß alle Anderen im Schnee umkamen. Die Erzählung der Ueberlebenden hat tiefes Mitleid erregt und die Fremden-Kolonie hat eine Subskription eröffnet zum Besten der Hinterbliebenen der unglücklichen Leute. In der Gegend, in welcher sich der Unfall ereignete, liegt der Schnee 20 Fuß tief.“

— Ohrscheitern in „bringender Gefahr“. Der Leutnant J. S. von Löwenfeld vom Minierschiff „Sachsen“ führte am Tage des Unterganges der „Wacht“ ein Rettungsboot und näherte sich dem versinkenden Schiff bis auf drei Bootslängen. Der Kommandant der „Wacht“, Korvetten-Kapitän von Coghansen, stand noch an Bord. Da ertönte ein furchtbärer Krach, ein Schott brach, der Bug neigte sich stärker und verschwand. Kapitän von Coghansen sprang über Bord. Zahlreiche Rettungsboote eilten auf den untergehenden Kreuzer zu, laute Kommandos ertönten von allen Seiten. Leutnant v. L. kommandirte: „Ruder an!“ Seine Ruderer beachteten den Befehl nicht. Der graue Anblick des sinkenden Schiffes wirkte lähmend auf sie. Sie hielten nicht aus, sondern saßen wie erstarrt da. Da sprang der Offizier zwischen die Leute und verlegte ihnen rechts und links Ohrscheitern, daß sie aus ihrer Betäubung erwachten. Leutnant v. L. und der Bootsteuerer befürchteten, in den Strudel des versinkenden Schiffes gezogen zu werden. Da die „Wacht“ langsam sank, entstand kein Strudel, doch war dies nicht voraus zu sehen. Der Offizier zog sich eine Ankerkette wegen Mißhandlung Untergebener zu, und der Vertreter der Anklage beantragte acht Tage Stubenarrest. Das Kriegsgericht sprach den Angeklagten jedoch frei. Nach § 124 des Marine-Straf-Gesetzes ist eine derartige Handlung nicht strafbar, wenn sie in der dringendsten Gefahr und äußerster Noth erfolgt. Dies treffe hier zu. Der Offizier habe das Rettungsboot vor der Gefahr retten wollen und zu dem kräftigsten Mittel gegriffen, um die Mannschaft aus ihrer Erstarrung zu bringen. Dieses Vorgehen sei durchaus richtig gewesen.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenflod

am 2. u. 8. Februar 1902.  
Aufgeboten: 7) Karl Adolf Ramm, Hausmann hier, ehel. S. des weil. Karl Gustav Ramm, Zimmermanns in Wolfenstein und Lina Anna Wagner hier, ehel. T. des Emil Friedrich Wagner, Zimmermanns hier. 8) Johann Baptist Krapp, Maurer hier, ehel. S. des Karl Krapp, Schafweilers in Wippen bei Büßen und Auguste Wilhelmine Weigel hier, ehel. T. des Heinrich Gottlieb Weigel Handarbeiters hier. 9) Friedrich Georg Edmund Wegner, Schuhmann hier, ehel. S. des Karl Friedrich Wegner, Logerist in Gerbersdorf und Anna Marie Förster in Gropshitz, ehel. T. des Karl Ernst Förster, anl. Bauersdorf. (Getauft: 28) Karl Ernst Ott. 29) Irma Ella Flach. 30) Kurt Hans Schönfelder. 31) Irma Konstanze Köhler. 32) Walter Strobel, unehel. 33) Ilona Konstanze Müller.

Begraben: 12) Martha Johanne, ehel. T. des Paul Louis Thieleman, Schieferbedenmeisters hier, 8 J. 1 M. 2 T.  
Am Sonntage Ostern.

Borm. Predigttext: 1. Cor. 13, Herr Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Gebauer. Nachm. 1 Uhr: Kinder-Gottesdienst für die Mädchen im Alter von 10—14 Jahren, Herr Pfarrer Gebauer.

Mittwoch Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Festmahl. (Sonntag, den 9. Februar 1902.)  
Borm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Herr Pastor Wolf. Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst für innere Mission, Herr Pastor Wolf.  
Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

### Chemischer Marktpreise

am 5. Februar 1902.

Ware	Preis
Weizen, fremde Sorten, 8 M. 95 Pf. bis 9 M. 25 Pf. pro 50 Kilo	
„ sächsischer, 8 „ 70 „ „ 8 „ 95 „ „ „	
„ niederl. sächs., 7 „ 35 „ „ 7 „ 55 „ „ „	
„ preussischer, 7 „ 35 „ „ 7 „ 55 „ „ „	
„ hiesiger, 7 „ 10 „ „ 7 „ 25 „ „ „	
„ fremder, 7 „ 45 „ „ 7 „ 70 „ „ „	
Beaugerie, fremde, 8 „ — „ „ 9 „ 50 „ „ „	
„ sächsische, 7 „ 50 „ „ 7 „ 75 „ „ „	
Futtergerste, 4 „ 60 „ „ 7 „ — „ „ „	
Hafser, 7 „ 75 „ „ 8 „ 25 „ „ „	
„ verregnet, 7 „ 25 „ „ 7 „ 75 „ „ „	
Roherbisen, 10 „ — „ „ 11 „ 50 „ „ „	
Mahl- u. Futtererbsen, 8 „ 25 „ „ 8 „ 75 „ „ „	
Hou, 3 „ 80 „ „ 4 „ 50 „ „ „	
Stroh, Hiesigendrusch, 3 „ 50 „ „ 4 „ — „ „ „	
„ Maschinendrusch, 2 „ 60 „ „ 3 „ 30 „ „ „	
Kartoffeln, 1 „ 80 „ „ 2 „ 15 „ „ „	
Butter, 2 „ 80 „ „ 2 „ 60 „ „ 1 „	

### Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 7. Februar. **Sämmtliche Minister reichen soden ihre Entlassung ein. Se. Maj. der König behielt sich seine Entscheidung noch vor und beauftragte die Minister mit der einstweiligen Weiterführung der Geschäfte.**

— Berlin, 7. Februar. Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine richtete eine Eingabe an den Reichstag um Einstellung ständiger Mittel in den Etat zwecks Erhaltung des Straßburger Münsters.

— Hamburg, 6. Februar. In der heutigen Sitzung des Ausschusses der Deutschen Ostafrika-Linie wurde die Dividende für 1901 auf 2 Proz. festgesetzt. Für das Vorjahr gelangten 8 Proz. zur Vertheilung.

— Wien, 6. Februar. Die Abgeordneten Schreiter und Kaspar sind aus der Alldeutschen Vereinigung ausgetreten.

— Wien, 7. Februar. Erzherzog Leopold Salvator, der gestern Vormittag 1/9 Uhr mit seiner Gemahlin in dem von ihm selbst gelenkten Ballon „Meteor“ aufstieg, landete nachmittags 2 Uhr glatt bei Breslau.

— Rom, 6. Febr. Durch heute im Amtsblatt veröffentlichtes königliches Decret ist die Session des Parlaments geschlossen. Gleichzeitig werden Senat und Kammer auf den 20. Februar einberufen.

— Arras, 6. Februar. In der vergangenen Nacht wurde in Wazingarbe gegen das Haus eines der den Gruben von Vethunes angestellten Ingenieurs ein Dynamitanschlag verübt. Sämmtliche Fensterheben des Hauses wurden zertrümmert. Verlegt ist Niemand. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

— London, 6. Februar. Wie das „Reutersche Bureau“ meldet, wird der Unterstaatssekretär im Kolonialamt, Carl Denslow, am Montag im Oberhause eine Erklärung bezüglich Weihaimeis abgeben.

— London, 6. Februar. Dem „Reuterschen Bureau“ ist bezüglich der Gerüchte über Unruhen in Aschkanien die Mittheilung zugegangen, daß ähnliche Gerüchte an das Indische Amt gelangt seien. Es wird hervorgehoben, daß bei Annäherung des Frühlings solche Gerüchte möglicherweise noch in größerem Umfange zu erwarten seien, bezüglich der Glaubwürdigkeit der gegenwärtigen Gerüchte sei keine Nachricht eingegangen.

— Konstantinopel, 6. Februar. Seit gestern ist die Gegend bei Adrianopel durch starke Ueberschwemmungen betroffen. Der Bahnverkehr ist unterbrochen.